

Basler Zeitung

«Das fremde Kind» in der Gare du Nord

Fantastische Musik

Die Fantasie tritt zwar als Figur in der Geschichte «Das fremde Kind» von E.T.A. Hoffmann nur am Rand in Erscheinung, doch ist sie das Hauptthema der Erzählung. Und der Inszenierung des gleichnamigen Musiktheatermärchens von Daniel Fueter. Er verzichtete weitgehend auf ein Bühnenbild und liess die zwölf Musikerinnen und Musiker des «Swiss Improvisers Orchestra» in alle möglichen Rollen schlüpfen, wobei diese manchmal mehr als Instrumentalisten, manchmal mehr als Schauspieler zu agieren hatten und den von Peter Fischli vorgetragenen Text entweder musikalisch umrahmten oder aber das Gehörte in kurzen Szenen nachspielten.

*Märchenhafte Jagdszenen*

Dabei brauchten sie weder Masken noch Kostüme, sondern lediglich ihre Instrumente und die Fantasie des Publikums, dem es dann keine Mühe bereitete, in Trompete, Posaune und Saxofon beispielsweise ein Kutschengespann zu erkennen. Von der Perkussionistin erklang Hufgeklapper, für Schnauben, Wiehern und Signalhorn sorgten die drei nebeneinanderher trabenden Bläser gleich selber, die übrigen acht Musiker standen schon Spalier, um den einfahrenden Grafen Cyprianus zu begrüßen. Womit denn auch die eigentliche Geschichte begann. Dieser Besuch beschert den Kindern des edlen Herrn von Brakel, der ein Vetter des Grafen ist, nicht nur mechanische Spielsachen, sondern auch die Ankündigung eines Hauslehrers. Das später im Wald weggeworfene Spielzeug lockt das «fremde Kind» an, das die beiden Kinder in ein märchenhaftes Land führt, überreich an Blumen, bunten Steinen und funkelnden Käfern. Es ist das Reich der Fantasie, der Mutter des fremden Kindes, aus dem der ihr feindlich gesinnte Gnomenkönig Pepser nach einem wilden Kampf verjagt wird.

Das Märchen ist straff erzählt und besitzt daher Dichte und Dramatik. Das «Swiss Improvisers Orchestra» lockerte das nicht etwa auf, wie man hätte befürchten können, sondern verstärkte es noch. Bluesklänge verdeutlichten die Niedergeschlagenheit der Kinder, von süßem Säuseln war das Erscheinen des fremden Kindes begleitet, bedrückend dann das laute Palavern der Trompete während der Unterrichtsstunde, und die Jagd auf den böse brummenden, vom Saxofonisten verkörperten Pepser besass Züge eines wilden Kriegslärms. Mindestens so oft wie für Töne wurden die Instrumente zur Erzeugung einer Geräuschkulisse eingesetzt, die auch mal bedrohliche Formen annehmen konnte.

*Gefordertes Publikum*

Liegt das Fantastische bei E.T.A. Hoffmann in dessen geschicktem Finden der Balance zwischen exakter Beschreibung und Weglassen überflüssiger Details, so vermochte Daniel Fueter dies in sein musikalisches Konzept zu übertragen. Nämlich so, dass das Publikum gefordert war, sich sein eigenes Bild von der Geschichte zu machen, was den Genuss verstärkte.

Boris Schibier